

- vertilgen oder vernichten, das völlige Dasein einer Sache durch Zerstörung spurlos verschwinden machen.
63. Zulassen heißt: etwas nicht hindern, was man doch nicht gut heißt;
erlauben, zur Ausübung einer Handlung die Bewilligung ertheilen.
64. Zurücksetzen heißt: Jemanden in Gegenwart Anderer den ihm gebührenden Grad der Achtung nicht bezeugen;
hintansetzen, Jemanden so behandeln, als verdiente er gar keine Werthschätzung, gar keine Achtung.
65. Zwingen heißt: Jemanden wegen seines Widerwillens durch äußere Gewalt zur Ausübung einer Handlung verhalten;
nöthigen, durch Ueberzeugung mittelst triftiger Beweggründe Jemanden bestimmen, etwas zu thun oder zu unterlassen.

Dreizehnter Abschnitt.

Von den Homonymen.

Unsere Muttersprache bietet uns einen großen Reichthum von solchen Wörtern dar, die mehr als Eine Bedeutung haben, und doch in ihren verschiedenen Bedeutungen mit denselben Buchstaben geschrieben werden. Solche Wörter nennet man Homonyme oder Gleichnamen. Die meisten Homonyme sind unter den Hauptwörtern und Zeitwörtern zu finden. Durch diese Gleichnamen gewinnt unsere Muttersprache nicht nur an Schönheit, sondern auch an Lebhaftigkeit; denn sie legen den Grund zu schönen Redensarten, Figuren, Sprichwörtern, Gleichnissen u. dgl. Z. B. Was die rechte Hand thut, soll die linke nicht wissen. Mit dem Hute in der Hand kommt man durch das ganze Land. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme u. s. w.

Man unterscheidet bei den Homonymen 1. die eigentliche, ursprüngliche oder natürliche Bedeutung;

2. die uneigentliche, und 3. die bildliche, figürliche oder auch tropische Bedeutung.

Ein Homonym steht in der eigentlichen oder natürlichen Bedeutung, wenn damit derjenige Gegenstand bezeichnet wird, den es ursprünglich bedeutete. In dieser Hinsicht unterscheidet man

die weitere Bedeutung, wenn das Wort den größten Umfang, und die engere Bedeutung, wenn der Begriff einen kleineren Umfang hat. Z. B. Welt in weiterer Bedeutung:

Gott hat die Welt erschaffen; hier bezeichnet Welt die Gesamtheit des Erschaffenen.

In engerer Bedeutung: die Welt ist schon öfter umsegelt worden; hier bedeutet „Welt“ nur die Erde, und sein Umfang ist daher kleiner.

Ein Homonym steht in uneigentlicher Bedeutung, wenn es wegen der Begriffsähnlichkeit auch einen andern, als den ursprünglichen Gegenstand bezeichnet.

So z. B. nennet man auch jedes Gestirn eine Welt, und spricht dann von Welten.

Ein Homonym steht in der bildlichen, figürlichen oder tropischen Bedeutung, wenn es für einen andern, fremdartigen Gegenstand gesetzt ist, oder wenn sein Begriff auf einen andern Gegenstand übertragen wird; z. B. der Welt absterben; hier ist „Welt“ offenbar eine Figur oder ein Bild, denn es bedeutet: den sinnlichen Vergnügungen des Erdenlebens entsagen.

Die in der deutschen Sprache am häufigsten vorkommenden Homonyme wollen wir hier mit ziemlicher Vollständigkeit ihrer Anwendung auführen; sie heißen: Auge, Fuß, Hand, Haupt, Haus, Haut, Herz, Himmel, Kopf, und diesen sollen auch die übrigen Substantiv-Homonyme in alphabetischer Ordnung folgen, unter welchen viele keine figürliche Bedeutung haben.

a. Auge

nennet man 1. in eigentlicher Bedeutung jenes Sinneswerkzeug, durch welches uns die Gegenstände sichtbar werden; daher: das Menschen- Katzen- Luchsauge; das blaue, schwarze, trübe, helle, gesunde Auge.

2. In uneigentlicher Bedeutung werden wegen der Ähnlichkeit im gemeinen Leben manche Gegenstände mit dem Worte „Auge“ belegt; z. B. die Punkte auf den Flächen der Würfel, auf den Steinen des Dominospieles, die aus der Rinde der Pflanzen hervorbrechenden Keime der Zweige, die Fett-Tropfen auf der Suppe, die mit Ringen umgebenen Punkte auf den Flügeln der Schmetterlinge, die großen Poren im Käse; daher auch die Zusammensetzungen:

Hühnerauge, Neunauge, Krebsauge, Pfauenauge, Augenschat, u. dgl.

3. In figürlicher oder bildlicher Bedeutung bezeichnet:

Das Auge Gottes (die Allwissenheit) sieht Alles;
 ins Auge fallen (leicht bemerkbar sein);
 ein wachsameres Auge haben (auf etwas sehr sorgfältig Acht geben);
 mit einem blauen Auge davon kommen (einen kleinen Verlust erleiden);
 aus dem Auge, aus dem Sinne (leicht und schnell vergessen);
 Jemanden ein Dorn im Auge sein (der Gegenstand des Hasses sein *);
 der Schalk sieht ihm aus den Augen (Gemüthsart);
 Gott vor Augen haben (stets seiner gedenken);
 auf etwas ein Auge haben (dessens Besitz anstreben);
 Einem die Augen öffnen (zur Erkenntniß bringen);
 etwas mit scheelen Augen ansehen (neidisch sein);
 große Augen machen (etwas mit Verwunderung ansehen);
 um ein Auge fehlen (um eine Nummer);
 Jemanden Sand in die Augen streuen (etwas seinen Blicken entziehen);
 ein Auge zudrücken (kleine Fehler eines Andern absichtlich übersehen);
 die Augen zum Himmel erheben (andächtig sein);
 kein Auge zumachen können (keinen Schlaf haben);
 Jemanden aus den Augen gehen (sich seinen Blicken entfernen);
 etwas ins Auge fassen (scharf ansehen).

b. Fuß

nennet man 1. in eigentlicher Bedeutung die untersten Theile des menschlichen und thierischen Körpers, welche zu dessen Fortbewegung auf der Erde dienen.

Der Mensch und die Vögel haben zwei, die Säugethiere und viele Amphibien haben 4, Insekten 6, die Krebse 10, und andere wurmartige Thiere noch mehr Füße; daher spricht man in

*) Hier wie in vielen Sprichwörtern sind auch gemeiniglich die andern mitverbundenen Satzbegriffe figürlich gebraucht.

- eigentlicher Bedeutung: zu Fuße reifen; Jemanden zu Füßen fallen; der rechte, linke, der große, kurze Fuß u. s. w.
2. Wegen einiger Ähnlichkeit nennet man verschiedene Sachen Füße; z. B. die Stützen der Tische, Sessel, Betten, den untersten Theil einer Säule, eines Berges, die spizen Theile eines Zirfels u. dgl.
3. Als Maß bedeutet 1 Fuß = $\frac{1}{6}$ Klafter = 12 Zoll; bei den Orgeln bedeutet „Fuß“ das Maß des Tones; in der Dichtkunst 2 oder mehrere verbundene, regelmäßig auf einander folgende Sylben; die Einrichtung des inneren Werthes der Münzen; daher der 20 Guldenfuß, der 24 Guldenfuß.
4. In figurlicher Bedeutung:
 Mit einem Fuße im Grabe stehen (dem Tode nahe sein).
 Jemandes wohlmeinende Worte mit Füßen treten (böshafter Weise sie nicht befolgen);
 sich auf die Füße machen (zu gehen anfangen);
 Jemanden schnelle Füße machen (ihn zum schnellen Gehen bringen);
 auf einem großen Fuße leben (im Zustande des Wohllebens sein, vornehm leben);
 mit Jemanden auf einem guten Fuße stehen (mit ihm vertraut, freundschaftlich leben);
 die österreichische Viehzucht steht auf einem guten Fuße (im betrieb-samen Zustande);
 eine Sache hat Kopf und Fuß (ist vollkommen).

c. Hand

- nennet man 1. in eigentlicher Bedeutung jene zwei Gliedmaßen des menschlichen Körpers, mit welchen wir die Dinge angreifen und halten; man spricht daher von einer rechten und linken Hand, von flachen, schönen, großen u. s. w. Händen; die Kinder an der Hand führen. —
2. Wegen der Ähnlichkeit nennet man in uneigentlicher Bedeutung manche Gegenstände Hände; z. B. die Füße der Affen, der Falken (in der Jägersprache); Hände heißen bei den Schloffern jene Eisen am Wagen, welche ein Gehäuf bilden, und die Hängeriem an den Kutschen tragen.
3. Figurlich, besonders in Bibelsprüchen wird „Hand“ gebraucht, um damit Macht, Schutz u. dgl. zu bezeichnen; z. B. in Gottes Hand stehen (Macht);

der Herr hält ihn bei seiner Hand (er schützet ihn);
 die Engel tragen dich auf den Händen (schützen dich). —
 4. In Sprichwörtern und Redensarten:
 Die Hände in den Schooß legen (müßig sein);
 Hand in Hand gehen (vertraulich gehen, leben);
 dem Feinde die Hand bieten (versöhnlich sein);
 Jemanden die Hand geben (ein Versprechen bekräftigen);
 zur rechten Hand gehen (Ehre, Vorzug);
 sich die Hände waschen (von der Schuld frei machen);
 reine Hände haben (von jeder Veruntreuung frei sein);
 die Hände zusammenschlagen (über etwas erstaunen, sich verwundern);
 die Hände sind mir gebunden (der freie Wille gehemmt);
 die Hand mit im Spiele haben (bei einer Sache theilhaftig sein);
 Hand ans Werk legen (die Arbeit anfangen);
 eine Hand wäscht die andere (Gefälligkeit fordert Gegengefälligkeit);
 Jemanden aus der Hand essen (sehr zutraulich sein);
 eine große Hand haben (Macht, Gewalt besitzen);
 Jemandes rechte Hand sein (wegen des vollsten Vertrauens für Jemanden handeln);
 man kann es mit den Händen greifen (es ist sehr leicht zu verstehen);
 die Hand aufs Herz legen (sein Gewissen fragen);
 etwas bei Händen haben (an einem bequemen, nahen Orte haben);
 vor der Hand (vorläufig) läßt sich an dieser Sache nichts thun; u. v. a.

d. Haupt

- nennet man 1. in eigentlicher Bedeutung und edler Sprechweise statt Kopf, den obersten Theil des menschlichen Körpers; daher: das Haupt entblößen; das kahle Haupt; die Haare des Hauptes u. s. w. Er neigte sein Haupt, und starb.
2. Figürlich, wegen der Aehnlichkeit, die in der Wichtigkeit, Macht, Würde u. dgl. einer aus mehreren Personen oder Sachen besteht, nennet man Haupt:
 die vornehmste Person einer Gesellschaft; daher: er ist das Haupt der Versammlung; das Haupt der Rebellen, der Räuber; ein gekröntes Haupt; der Mann ist das Haupt des Wei-

bes, der Familie; daher auch das Oberhaupt; der Hauptmann, das Hauptstück, der Hauptstamm, der Hauptschlüssel, der Hauptort, die Hauptsache, der Hauptsatz. —

- Den Feind auf's Haupt schlagen (ihn am vorzüglichsten Theile, gänzlich schlagen);
 Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen (dem Alter sollst du Ehrfurcht bezeugen);
 Wegen der Aehnlichkeit der Gestalt, führt auch eine Salatgattung den Namen: Häuptel.

e. H a u s

nennet man 1. in eigentlicher Bedeutung die mit einem Dache versehenen Bauwerke, deren Hauptzweck Schutz gegen Witterung ist; daher das Wohnhaus, Zinshaus, Herrschaftshaus.

Andere Zwecke und die Bauart bestimmen es auch vielseitig anders; daher auch: das Rathhaus, Zuchtthaus, Arbeitshaus, das Haus Gottes (die Kirche); das Tauben- Vogel- Schilder- Grillenhaus; das Brau- Back- Wein- Treibhaus.

2. Jener Raum, den die ganze Stiege einnimmt, heißt Stiegenhaus; das Vorhaus.
 3. Figürlich, häufig so viel als Wirthschaft, Wohnort; z. B. in meinem Hause muß Ordnung sein; ich gehe nach Hause; nach Hause reisen (in die Heimath).
 Ein großes Haus führen (vornehm leben); aus einem guten Hause sein (aus einer gebildeten, wohlhabenden Familie);

mit seiner Weisheit zu Hause bleiben (nichts vortragen);
 das ganze Haus ist fortgezogen (alle Personen desselben);
 so viel brauche ich ins Haus (in die Wirthschaft);
 gut haushalten (sparsam, wirthschäftlich sein);
 das Haus Oestreich (Familie Habsburg);

4. Figürlich in gemeinen Redensarten:
 er weiß nicht nach Hause (er versteht den Sinn der Rede nicht);
 jetzt bin ich zu Hause (jetzt ist mir die Sache klar).

f. H a u t

nennet man 1. in eigentlicher Bedeutung:

- a. bei festen Körpern die natürliche Bedeckung, das faserige Gewebe, welches die inneren Theile einschließt oder bedeckt, und vor Verletzung bewahrt; z. B. bei den Äpfeln, Pfirsichen, Zwiebeln, dem Körper der Menschen und Thiere, so wie auch innerlich zarte Gewebe; daher: die Bein- Hirn- Aber- Neg- Hornhaut, die enthaarten Felle der Thiere.
- b. Bei flüssigen Körpern die zäheren und fremdartigen Theile auf der Oberfläche, z. B. der Milch, des längere Zeit stehenden Wassers, Eßiges u. dgl.

2. Figürlich, doch meistens nur in der vertraulichen Sprechart; z. B.

mit heiler Haut davon kommen (ohne Schaden);

er ist eine gute, ehrliche Haut (Person, Mensch);

seine Haut zu Markte tragen (etwas auf eigene Gefahr versuchen);

in keiner guten Haut stecken (immer kränklich sein);

einem die Haut über die Ohren ziehen (ihn seiner letzten Habe berauben);

aus eines Andern Haut Riemen schneiden (höchste Rache üben);

mit der Haut bezahlen (für ein Verbrechen oder irgend ein Wagniß mit dem Leben büßen);

auf der faulen Haut liegen (ein Müßiggänger sein);

ich möchte nicht in seiner Haut stecken (nicht seine Person sein);

g. H e r z

nennet man 1. in eigentlicher Bedeutung jenen Theil des menschlichen und thierischen Körpers, der durch seine wechselweise Ausdehnung und Zusammenziehung das Blut aus allen Körpertheilen durch die Blutadern aufnimmt, und durch die Pulsadern wieder ausstößt; daher sagt man in eigentlicher Bedeutung: das Herz schlägt, es pocht u. s. w.

2. Wegen der Aehnlichkeit führen manche Dinge, und selbst das Innerste mancher Sachen den Namen Herz; z. B. die Blätter mancher Pflanzen; die röthlichen Luchflecken, die hier und da den Vögeln in den Käfig gehängt werden; der

mittlere Theil eines Wapens, eines Landes, eines Schildes; daher: die Feinde sind bis in das Herz (das Innerste) des Landes vorgebrungen; das flammende Herz (Sinnbild der innigsten Liebe).

3. Bedeutet Herz den Sitz der inneren Gefühle, des Willens. Der Begriff Herz hat zwar hier die eigentliche Bedeutung, aber die Verbindung der Aussage mit demselben ist jedenfalls eine Figur, z. B.

Einem das Herz schwer machen (in ihm traurige Empfindungen erwecken);

es ist mir ein Stein vom Herzen (von traurigen Empfindungen befreit);

er spricht, wie es ihm um das Herz ist (was und wie er fühlt); die Hand aufs Herz legen (sein Gewissen fragen);

sie ist ihm ins Herz gewachsen (sie besitzt seine ganze Liebe);

es möchte mir das Herz brechen (von einem sehr hohen Grade des Kammers, der Trauer, der Wehmuth ausgesagt);

Jemanden aus dem Herzen reden (seine Gesinnung treffen);

Ein Herz und Ein Sinn sein (eben so denken und wollen wie ein Anderer).

4. Vollkommen figurlich:

Jemanden in das Herz greifen (in ihm sehr starke schmerzliche Empfindungen erwecken);

sein Herz ausgießen (Jemanden im Vertrauen seine Gefühle mittheilen);

ein hartes Herz haben (kein Mitleid empfinden);

ein weiches Herz haben (zartfühlend sein);

es geht ihm nicht vom Herzen (er redet und zeigt sich nicht so, wie er fühlt);

sich etwas zu Herzen nehmen (über etwas gerührt sein);

etwas nicht über das Herz bringen (seine Empfindungen nicht überwinden können);

das Herz blutet ihm (er empfindet den tiefsten Schmerz);

man kann Niemanden ins Herz sehen (seine geheimsten Gesinnungen wissen);

es weiß alle Herzen zu gewinnen (sich alle Menschen geneigt zu machen);

ein hohes Herz haben (edelmüthige Gesinnungen hegen und ausüben);

du bist mein Herz (der Gegenstand meiner innigsten Liebe);

fein Herz haben (gefühllos sein);
 sich beherzen (sich erimuthigen);
 Jemanden ein Herz einreden (ihm Muth einflößen);
 er hat das Herz verloren (ist muthlos geworden);
 etwas auf dem Herzen haben (ein Anliegen haben);
 er hat ein Tigerherz (ist grausam).

h. Himmel bedeutet in eigentlicher Bedeutung:

1. in der katholischen Kirche eine aus kostbaren Zeugen verfertigte Decke auf zwei oder vier Stangen getragen, unter welcher der Priester bei besonderen Feierlichkeiten mit dem Sanctissimum einherschreitet; dergleichen auch die alterthümlichen Vorhänge über den Betten; daher das Himmelbett.
2. Das blaue Gewölbe, welches den Luftraum einzuschließen scheint; daher: unter freiem Himmel schlafen, ein wolkenloser Himmel, Himmel und Erde werden vergehen, der nördliche Himmel u. s. w.
3. Den glücklichsten Aufenthaltsort der Heiligen; daher die Freuden des Himmels.
4. Figürlich: Der Himmel schenke unseren Feldfrüchten Gedeihen (Gottes Güte),
 der Himmel wird Alles wieder gut machen (Gottes Fürsorge);
 der Himmel ist mein Zeuge (Gott selbst);
 das weiß der Himmel (Gott selbst);
 dem Himmel (Gott selbst) sei es gedankt;
 Jemanden in den Himmel erheben (außerordentlich loben);
 manche Menschen haben den Himmel (beständige Freuden und Vergnügungen) auf der Erde.
5. In gemeinen Redensarten:
 der Himmel voll Seigen (unbegrenzte Lustbarkeiten);
 den Himmel voll Sterne sehen (berauscht sein).

i. Kopf

nennet man 1. in eigentlicher Bedeutung und gewöhnlicher Sprechweise:
 den obersten Theil des menschlichen und thierischen Körpers;
 daher spricht man von einem großen, kleinen, unbedeckten Kopfe u. s. w., statt Haupt; er ist um einen Kopf kleiner,

als ich; daher auch in Zusammensetzungen: der Pferde-, Kälber-, Totenkopf u. s. w.

2. Wegen der Aehnlichkeit nennet man mehrere Dinge Kopf; z. B. den obersten runden Theil eines Nagels, einer Stechnadel, einer Tabakspfeife. Die Kohl- und Krautpflanzen werden statt Häuptel auch Köpfe genannt; daher in Zusammensetzungen: der Kohlkopf, Krautkopf; so wie in Beziehung auf die Höhlung: der Schrüpfkopf u. dgl.
3. Figürlich, wo zwar der Begriff Kopf die eigentliche Bedeutung hat, aber in Verbindung mit den übrigen Sächtheilen das Bild erzeugt:

Die Hände über den Kopf zusammenschlagen (ein Zeichen der Verzweiflung, der höchsten Verwunderung);

den Kopf hängen lassen (traurig sein);

Jemanden den Kopf aufrichten (ihn erheitern);

Den Kopf schütteln (ein Zeichen der Verneinung, der Mißbilligung geben);

wer einen Kopf (Verstand) hat, dem mangelt kein Hut;

Jemanden über den Kopf gewachsen sein (seine Befehle u. dgl. nicht mehr achten);

mit dem Kopfe überall durch wollen (etwas mit Gewalt erreichen wollen);

Jemanden vor den Kopf stoßen (Jemanden in gewissen Angelegenheiten übergehen, ihn beleidigen);

er weiß nicht, wo ihm der Kopf steht (verwirrt sein);

Jemanden den Kopf warm machen (ihn ängstlich, ungeduldig, zornig machen);

sich etwas in den Kopf setzen (einen Vorsatz haben, eine fixe Idee haben);

seinen Kopf aufsetzen (halsstarrig, böshaft sein);

den Kopf voll haben (mit vielerlei Gedanken beschäftigt sein);

sich etwas aus dem Kopfe schlagen (nicht mehr daran denken);

etwas aus dem Kopfe machen (durch bloße Vorstellung etwas nie Gesehenes bildlich darstellen);

einen hellen Kopf haben (leicht begreifen);

etwas nach seinem Kopfe machen (nach seiner eigenen Einsicht);

einen guten Kopf haben (ausgebildete Seelenkräfte besitzen);

sich nach dem Kopfe (der Einsicht, dem Willen) eines Andern richten;

es wird ihm den Kopf (das Leben) kosten;

eine Sache auf den Kopf stellen (umstürzen, umgekehrt machen); er ist auf den Kopf gefallen (ungeschickt sein); etwas im Kopfe haben (berauscht sein):

den Nagel auf den Kopf treffen (von irgend einer Sache das Vorzüglichste, den eigentlichen Kern, die Hauptsache herausfinden oder treffen).

4. Figürlich bedeutet Kopf auch den ganzen Menschen selbst, um, besonders in Zusammensetzungen, die Eigenschaft, den Willen zu bezeichnen.

Er ist ein fähiger Kopf, ein Witzkopf, Dummkopf, Hitzkopf, Starr- Trogkopf, Schafskopf, Murrkopf.

Brückenkopf nennet man jene Schanze oder jenes Befestigungswerk, welches eine Brücke gegen feindliche Angriffe sicher stellt.

Vierzehnter Abschnitt.

Erklärung bildlicher Ausdrücke.

Der bildliche Ausdruck besteht darin, daß man sich der Vorstellung eines sinnlichen Gegenstandes, der wesentliche Beziehungen auf einen andern hat, vorzüglich deßhalb bedient, um den Eindruck einer durch eigentliche Bedeutung erregten Vorstellung, zweckmäßig versinnlichend, zu verstärken.

Wir bedienen uns der bildlichen Darstellung zur Einkleidung von Wahrheiten, um für die Auffassung derselben das Gemüth empfänglicher zu machen, indem dieses durch die bildliche Form auf eine anmuthige Weise erregt wird, und sich an der Schönheit der Rede ergötzt.

Das Bild muß aber bei der Anwendung von allgemein bekannten Dingen genommen werden, übereinstimmende Merkmale mit dem Gegenstande haben, für den es gebraucht wird, und seinem Inhalte nach das beabsichtigte Gefühl zu erregen im Stande sein.

Die bildlichen Ausdrücke legen den Grund zu schönen Redensarten, Sprichwörtern, Parabeln (Gleichnissen), Fabeln, sind eine wichtige Bereicherung unserer Sprache und unseres Verstandes, und können daher nicht übergangen werden.